

EPISODE NR. 3

Aus unserem Leben in Nyamirambo

Heute möchte ich von Desire erzählen und dabei auch beschreiben, wie die Gelder, die uns großzügige Spender geben, verwendet werden; dies nun an einem Beispiel. Desire kam im März 2006 zu mir. Er bat um Hilfe, um weiter zur Schule gehen zu können. Er war damals 17 Jahre alt, hatte die Primärschule abgeschlossen. Nun wollte er weiter in die Sekundärschule gehen, könne jedoch das Schulgeld nicht aufbringen. Ich fragte ihn dann aus. Dabei kam heraus, daß er bei seiner Mutter lebte, die jedoch sehr arm sei und außerdem AIDS krank sei. Sein Vater sei vor wenigen Jahren gestorben, vermutlich an AIDS. Er habe noch vier Geschwister, einen Bruder, 16 Jahre alt, eine geistig behinderte Schwester, 11 Jahre alt, einen Bruder im Alter von 9 und eine weitere Schwester im Alter von 5 Jahren. Sie lebten mit ihrer Mutter in einem baufälligen Lehmhaus, in das es hineinregnen würde. Früher habe die Mutter auf dem Markt Gemüse verkauft, das könne sie nicht mehr und sie seien auf die Hilfe von Nachbarn angewiesen. Sie würden öfter nichts essen am Tag.

Ich besuchte die Mutter und fand alles bestätigt. Die Mutter nahm regelmäßig ihre Medikamente, die sie kostenlos erhielt (sogenannte antiretrovirale Therapie). Sie sagte, sie wüßte durchaus, daß sie bald sterben müßte, es wäre eine Beruhigung für sie, wenn ich ihren ältesten Sohn zu mir nähme, dann sei er wenigstens versorgt. Und so nahm ich ihn denn zu mir. Er geht heuer in die 2. Klasse Sekundärschule und ist ein guter, fleißiger Schüler. Er besucht seine Familie mehrmals in der Woche, die nicht weit von uns entfernt wohnt.

Sein Bruder Pierre ist inzwischen 17. Er besucht eine Internatschule bei Gitarama, etwa 45 km von Kigali westlich. Das Schulgeld bezahlt die Caritas. Allerdings nur das Schulgeld. Für alles andere müssen die Schüler oder deren Familien selber aufkommen, wie z.B. Toilettenartikel, Bettwäsche, Matratze, Taschengeld u.a.m. Seine Mutter kann ihm wirklich nichts geben und so würde allein seine Zulassung zur Abschlussprüfung zur Mittleren Reife

daran scheitern, daß er die Fr. Rw. 3000, das sind etwa Euro 4,30, nicht aufbringen kann, um die Prüfungspapiere zu kaufen

Desires 12jährige Schwester Fillette ist mit einem sogenannten Microcephalus auf die Welt gekommen, d.h. das Gehirn ist sehr klein und deshalb nur eingeschränkt funktionsfähig. Sie besucht eine Förderschule, die Kosten trägt der Staat.

Desires Bruder Jean-Bertrand ist 10 Jahre alt und besucht keine Schule, weil seine Mutter das Schulgeld nicht bezahlen kann.

Dasselbe gilt für die Schwester Belize, 7 Jahre alt.

Ich habe nun folgende Kosten übernommen.

Für Desire rechne ich mit monatlich Euro 60,00

Für Pierre rechne ich mit monatlich Euro 10,00

Für Fillette rechne ich mit monatlich Euro 20,00

Für J.-Bertrand rechne ich mit monatlich Euro 40,00

Für Belize ebenfalls mit monatlich Euro 40,00

Das sind alles in allem: Euro 170,00

Hochgerechnet auf ein Jahr : Euro 2040,00

Ein Arzt, der im Ruhestand lebt, und seine Frau haben eine Spende in Höhe von Euro 900,00 für Desire und seine Familie auf das Spendenkonto überwiesen. Das Ehepaar lebt in Augsburg und ich bin sehr dankbar dafür. Die Differenz in Höhe von Euro 1140,00 kann aus dem Spendentopf beglichen werden.

Damit wird erreicht, daß alle fünf Kinder zur Schule gehen und alle, auch die Mutter, ausreichend ernährt werden können.

Wenn ich die baufällige Lehmhütte wieder herrichten will, damit die Mutter mit ihren drei Kindern menschenwürdig leben kann, muß ich mit Kosten in Höhe von Euro 2000,00 rechnen, die ich nicht dem Spendentopf entnehmen kann, da dies in der Vereinssatzung nicht vorgesehen ist. Das finanziere ich dann selbst.

Die Situation ist dann immer noch elend genug. Man vergesse nicht, daß die Mutter an einer unheilbaren Krankheit leidet, drei Kinder noch klein sind, von denen eines geistig behindert ist.

Aber immerhin, wir können der Familie die Existenzangst nehmen, wenn auch nicht die Angst vor der Zukunft.

Ich habe Ihnen das absichtlich so ausführlich beschrieben, um zu zeigen, was die Hilfe eines Kindes nach sich ziehen kann, wenn es noch andere Familienangehörige gibt und

wenn man nicht die Augen vor deren Elend verschließt

Die familiäre Situation meiner Kinder ist durchaus individuell verschieden. Einige haben keine Menschenseele mehr auf dieser Welt; das hängt mit dem Völkermord vor knapp 13 Jahren zusammen.

Andere sind Vollwaisen, wieder andere Halbwaisen. Es gibt Kinder, die von ihren Eltern verlassen wurden und wieder andere, die ihrerseits nicht mehr Zuhause leben wollen, die ein Leben auf der Straße vorziehen. Nach den Gründen gefragt, sagen sie, sie hätten daheim immer Hunger haben gar keinen Kontakt zu ihnen und wenn ich dann meinerseits diesen Kontakt herzustellen versuche, auch mit dem Hintergedanken, die Kinder wieder in ihre Familien zu integrieren, dann stoße ich gegen eine Wand der Ablehnung.

Die verschiedensten Gründe werden dann von beiden Seiten vorgebracht, warum es unmöglich ist, daß der Bub wieder zurückkehrt. Selbst mein vorwurfsvoller Einwand: "Aber es ist doch Ihr Kind!" macht da keinen Eindruck.

Das macht mich dann oft ratlos. Manche Kinder entwickeln einen Leidensdruck, wenn sie realisieren, wie gut es ihnen selbst im Vergleich zu ihren Angehörigen geht, die ja oft weiter im Elend leben. Ich verstehe das, habe jedoch allen immer wieder erklärt, daß es mir unmöglich ist, die Probleme ihrer Angehörigen zu lösen.

Doch manchmal halte ich das selber nicht aus und dann bauen wir das Haus von Sadi's Mutter wieder auf, damit sie wieder menschenwürdig wohnen kann, um ein Beispiel zu benennen.

Nyamirambo, am 09. Februar 2007

